

Standpunkt

Über Probleme mit dem Boden

Wer erinnert sich noch daran, dass 1987 der Weltcupfinal in Paris Bercy (FRA) infrage stand, weil der Hallenboden nass und praktisch nicht springbar war? Oder dass 1995 die erste Wertungsprüfung der EM im St. Galler Gründenmoos abgesagt werden musste, weil der Boden zu tief war – die deutschen Favoriten waren deswegen bereits aus St. Gallen abgereist.

Derartige Bodenprobleme waren in den 70er-, 80er- und 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts häufig. Heute hört man kaum mehr von nicht springbaren Böden, weder in der Halle noch im Freien. In Bezug auf die Hallenböden hat man offensichtlich aus den Problemen gelernt, nicht zuletzt in Bezug auf die Lagerung des Bodens zwischen den Turnieren. Bei den Freiluftturnieren hat man viele Grasböden trainiert, so in Aachen, St. Gallen oder Donaueschingen. Ich erinnere mich, wie wir 2003 im seit Tagen strömenden Regen zur EM in Donaueschingen fuhren und das Schlimmste erwarteten. Der Boden hielt und bald stoppte in Donaueschingen auch der Regen. Zum Verschwinden der erwähnten Bodenprobleme kamen in den letzten Jahrzehnten auch besseres Pferdmaterial und bessere Reiterei. Schlechte Bilder, wie man sie früher häufig sah, werden immer seltener.

Eis oder Beton?

In den ersten 20 Jahren des Hallenweltcups waren Bodenprobleme keine Seltenheit. Auffallend dabei war, dass praktisch sämtliche Turniere ein-, zweimal betroffen waren, Paris Bercy 1987 wurde bereits erwähnt. Aber auch London, Amsterdam, Toronto und selbst das hochgeschätzte Göteborg er-



In St. Gallen kämpfen die Organisatoren des Öfteren mit den schlechten Witterungsbedingungen, wie zum Beispiel an der EM 1995 oder beim CSIO 2013 (Bild). Foto: Katja Stuppia

lebte einen Weltcupschlussstag, an dem der Boden eher Pfloischlich. Die Probleme in Göteborg Mitte der 80er-Jahre provozierten die Diskussion: Sollte man den Boden auf das Eis legen (wie in Göteborg) oder soll das Eis vor dem Einbau des Bodens geschmolzen werden? Heute glaubt man, dass dies keinen Unterschied macht, sofern auf den Boden (Eis oder Beton) eine Isolationsschicht gelegt wird.

Lagerung essenziell

Wichtiger bei den Hallenböden war die Erkenntnis, dass die Lagerung zwischen den Turnieren essenziell war. In Toronto zum Beispiel wurde der Boden jahrelang hinter dem Coliseum unter der nahen Autobahnbrücke gela-

gert. Ohne weiteren Schutz wie Abdecken oder auf einem Holzrost, um das Aufnehmen von Wasser zu verhindern. Bei den Freiluftturnieren machte man sich bis in die 70er-Jahre kaum Gedanken über den Boden. Auch in Luzern – damals als Schüttstein der Nation bezeichnet – nahm man hin, dass des Öfteren der Regen für irreguläre Verhältnisse sorgte – so bei der EM von 1966, als noch der starke Wind dazukam. Aachen war 1973 unvorbereitet, als nach langen Regenfällen der Boden so tief war, dass beim abschliessenden Grossen Preis die Anforderungen massiv nach unten angepasst werden mussten. In jenen Jahrzehnten der Bodenprobleme war man sich einig, dass eigentlich jeder

Sand geeignet war. Allein wichtig war, wie man ihn lagerte, pflegte und vor Turnierbeginn in die Halle brachte.

Weiss oder grau?

Bei den Olympischen Spielen von 2000 in Sydney wurde plötzlich die Wahl des Sandes wichtig. Der damals weitherum geschätzte deutsch-dänische Bodenspezialist Hermann Duckek war, wie bei praktisch allen Olympischen Spielen zuvor, für den Boden verantwortlich. Bei einem frühen Inspektionsbesuch fand er zwei Sandmöglichkeiten: einen weissen Sand und einen grauen Sand. Hermann Duckek bevorzugte den weissen Sand, der aber von viel weiter weg hergeschafft werden musste. Um dem Veranstalter, dem SOOC, Geld zu

sparen, empfahl er den grauen Sand – eher ein Steinmehl. Es war ein Fehlentscheid. Der ausgewählte Boden sah unansehnlich aus – wie Dreck, meinte ein Parcoursbauer. Der Sand war lose und musste dauernd bewässert werden. Pferde rutschten weg. Für Hermann Duckek war diese Negativerfahrung von Sydney bitter. Kurz zuvor hatte man bei ihm Krebs diagnostiziert – er starb im März 2001. Sein Schüler Oliver «Oli» Hoberg hatte seinen Meister auf die kommenden Probleme in Sydney aufmerksam gemacht. Nach Hermann Duckeks Tod nun Alleinunternehmer, war Hoberg in den 16 Jahren seither verantwortlich für die Böden mehrerer Grossanlässe: so die Weltcupfinals in Las Vegas, Kuala Lumpur, Göteborg und Leipzig, die EM in Mannheim, die Olympischen Spiele in Hongkong und die Asienspiele von 2010 in China.

Autor



Max E. Ammann
Ehemaliger Weltcupdirektor
meal@network4events.com